

„Das menschliche Leben als fröhliche Schule“ Frömmigkeit und Bildung bei Philipp Melanchthon*

von Nicole Kuropka, Wuppertal

„Das menschliche Leben als fröhliche Schule“ – das ist eine Aussage Melanchthons, die sicherlich höchst unterschiedliche Assoziationen wecken wird. Als Beschreibung der schulischen Realität klingt diese Aussage für Ohren des 21. Jahrhunderts eher befremdlich. Und angesichts von Pisa-Studien und anderen Schreckensmeldungen über den Bildungsnotstand unserer Zeit sogar schon fast als Hohn. Dieser Satz zaubert höchstens ein verträumtes Lächeln aufs Gesicht in Erinnerung an bessere Zeiten oder vielleicht auch in der Hoffnung, das Ideal des lebenslangen Lernens irgendwann einmal als fröhliche Schule zu verwirklichen.

Aber: Das menschliche Leben war auch im 16. Jahrhundert keine fröhliche Schule. Und so würden alle eben genannten Einwände auch Melanchthons vollste Zustimmung finden. Die Bildungsnot war auf breiter Linie – bei Kindern wie Erwachsenen, bei Pfarrern wie Politikern, an Schulen und Universitäten – unermesslich groß. Und trotzdem hat diesen Satz nicht ein weltfremder Wissenschaftler formuliert, der abseits gesellschaftlicher Nöte über Bildungsideale nachdachte. Es ist das genaue Gegenteil. Sie stammen von einem scharfer Kritiker der Universitätsmissstände, der sowohl die Geistes- und Lebenshaltung der Lehrenden wie auch die hilflos anmutenden Reformversuche seiner Zeit ins Visier nahm – und nicht nur die Notstände anprangerte, sondern auch ein eigenes Programm vorlegte und durchführte.

Genau um dieses Zusammenspiel von Frömmigkeit und Bildung bei Philipp Melanchthon (†1560) wird es nun gehen. Bei dem Reformator, der 1497 in Bretten geboren wurde und nach seiner Universitätsausbildung in Heidelberg und Tübingen 1518 nach Wittenberg kam. Das Jahr seiner Ankunft verrät: Die Reform der Kirche, die Reform der Theologie war schon im Gange als Melanchthon im August 1518 in Kursachsen ankam. Martin Luther (†1546) und mit ihm andere Theologen wie Andreas Bodenstein von Karlstadt (†1541) gingen schon eifrig neue theologische Wege, und dies mit einer Breitenwirkung, die das kleine Städtchen Wittenberg zunehmend überragte. Der 21jährige Melanchthon war zum Griechischprofessor berufen worden – und daran wird ein weiteres deutlich: Die Universität befand sich bereits in einem Umbruch. Griechischpro-

* Überarbeitete Fassung eines Vortrages, der am 16.5.2005 auf der Jahrestagung des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte in Bad Godesberg gehalten wurde.

fessuren waren damals nördlich der Alpen eine Seltenheit, mehr noch als das, sie waren eine Neuerung im Studienbetrieb¹.

Melanchthon kam also mitten in einer Umbruchssituation in Wittenberg an. Mit ihm stieß ein Gelehrter hinzu, der nicht nur in den Sprachen Griechisch, Hebräisch und Latein bewandert war, sondern bereits ein Bildungsprogramm mitbrachte. Gleich mit seiner Antrittsvorlesung zeigte der Brettener, welche Studienideale er verfolgte und im Universitätsalltag umgesetzt sehen wollte. Solide Ausbildung in den Originalsprachen, grundlegende Kenntnisse in einem erneuerten Verständnis der Dialektik und Rhetorik, sowie Bibelstudium im Originaltext – das zählte zu seinen zentralen wissenschaftlichen Forderungen. Die Reform der Kirche und die Reform der Universität ging in Wittenberg von Anfang an Hand in Hand. Das ‚Wie‘ des Zusammenspiels war freilich nicht unumstritten, aber der Durchbruch der Reformation hing untrennbar mit Schul- und Universitätsreformen zusammen. Noch deutlicher und mit Begriffen Melanchthons gesagt: Evangelische Frömmigkeit ist ohne Bildung nicht zu denken, *pietas* und *eruditio* sind für Melanchthon nicht zu trennen².

Hier werden nicht die Anfänge der Reformation in allen Einzelheiten aufzuzeigen sein, sondern es wird nur konzentriert folgender Frage nachgegangen: Warum waren von der Reformation der Kirche von Anfang an Universitäten und Schulen mitbetroffen? Das hat mehrere Gründe und liegt vor allem an zweierlei: zum einen in der geistesgeschichtlichen Entwicklung des beginnenden 16. Jahr-

1 Ingetraut Ludolph, Friedrich der Weise. Kurfürst von Sachsen 1463-1525. Mit 18 Abbildungen und 2 Faltafeln. Göttingen 1984, S. 315-336 – Heinz Scheible, Melanchthon. Eine Biographie. München 1997, S. 12-31 – Ders., Gründung und Ausbau der Universität Wittenberg. In: Peter Baumgart u. Notker Hammerstein (Hg.), Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit. Bremen 1978 (Wolfenbütteler Forschungen 4), S. 131-147 – Jens-Martin Kruse, Universitätstheologie und Kirchenreform. Die Anfänge der Reformation in Wittenberg 1516-1522. Mainz 2002 (VIEG Abt. Abendländische Religionsgeschichte 187), bes. S. 139-153.

2 Vgl. dazu vor allem: Gerhard Arnhardt u. Gerd-Bodo Reinert, Philipp Melanchthon. Architekt des neuzeitlich-christlichen deutschen Schulsystems. Studienbuch. Donauwörth 1997 (Reihe Geschichte und Reflexion) – Martin H. Jung, Frömmigkeit und Bildung. Melanchthon als religiöser Erzieher seiner Studenten. In: Günter Frank u. Sebastian Lalla (Hg.), Fragmenta Melanchthonia Bd. 1: Zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Heidelberg 2003, S. 135-146 – Horst F. Rupp, Pädagogik, Bildung und Schulreform der Reformation. Philipp Melanchthon (16. Februar 1497 bis 19. April 1560). In: Der Evangelische Erzieher 49 (1997), S. 55-73 – Heinz Scheible, Die Reform von Schule und Universität in der Reformationszeit. In: LJ 66 (1999), S. 237-262 – Hermann-Adolf Stempel, Melanchthons pädagogisches Wirken. Bielefeld 1979 (UKG 11) – Heinz-Werner Wollersheim, Philipp Melanchthons Einfluß auf das sächsische Schulwesen. In: Günther Wartenberg (Hg.), Werk und Rezeption Philipp Melanchthons in Universität und Schule bis ins 18. Jahrhundert. Tagung anlässlich seines 500. Geburtstages an der Universität Leipzig. Leipzig 1999 (Herbergen der Christenheit Sonderbd. 2), S. 83-97 – Ders., Philipp Melanchthon und die Organisation des protestantischen Schulwesens in Sachsen. In: Philipp Melanchthon und das städtische Schulwesen. Begleitband zur Ausstellung, hg. v. der Lutherstadt Eisleben. Halle 1997, S. 49-80.

Zu diesem Thema sind übersetzte Schriften Melanchthon zugänglich in: Philipp Melanchthon, Glaube und Bildung. Texte zum christlichen Humanismus. Lateinisch / Deutsch, ausgew., übers. u. hg. v. Günter R. Schmidt. Stuttgart 1989 – Melanchthon deutsch, hg. v. Michael Beyer, Stefan Rhein u. Günther Wartenberg, Bd. 1: Schule und Universität, Philosophie, Geschichte und Politik. Leipzig 1997.

hunderts, dem Renaissancehumanismus, einem neuen Wissenschafts- und Forschungsansatz, den der Kurfürst Friedrich von Sachsen an seiner neu gegründeten Universität verwirklicht sehen wollte. Nicht zuletzt war Melanchthons Griechischprofessur der Versuch, diesen wissenschaftlichen Standards nachzukommen und biblische wie antike Quellen in ihrer Originalsprache lesen zu können. Daneben gibt es eine grundlegend theologische Motivation, die sowohl die Bildung des Volkes als auch die Bildung der Pfarrerschaft begründete und notwendig machte.

REFORMATORISCHE THEOLOGIE UND BILDUNG

Bekanntermaßen war Luthers zentrale theologische Erkenntnis, dass nicht wir Menschen uns durch irgendwelche Taten Gott näher bringen können, sondern Gott selbst den Menschen in Jesus Christus entgegen kommt und ihnen ihre Sünden vergibt. Diese Gnade Gottes muss jeder einzelne Mensch – ohne Zutun eines besonders geweihten Priester – für sich ergreifen. Durch das Hören des Evangeliums in Predigt sowie Lesen in der Heiligen Schrift und in der Teilnahme am Abendmahl in beiderlei Gestalt wird diese Gnade jedem geschenkt. Die Rechtfertigung des Menschen allein aus Glauben hatte nicht nur Konsequenzen im Bereich des Gottesdienstes (z.B. Predigt in der Muttersprache) und der Kirchenorganisation (z.B. Frage des Papstes), sondern erforderte eben auch besondere Kompetenzen für alle Gläubigen wie für die Pfarrer. Denn wenn jeder Christ sich durch das Lesen der Heiligen Schrift der göttlichen Gnade versichern kann, dann muss jeder Christ in die Lage versetzt werden, die Heilige Schrift selber lesen zu können. Die Fähigkeit Lesen zu können gewann in der Reformation elementare religiöse Bedeutung, ebenso wie die Fähigkeit zum Predigen zur elementaren pfarramtlichen Kompetenz wurde.

Soweit die Theorie, die Realität sah auch damals bedeutend komplizierter aus. Nicht alle reformatorischen Kräfte waren bildungsfreundlich, sondern der Reformeifer brachte auch in Wittenberg eine theologische Bildungsfeindlichkeit mit sich. Zu den Verächtern der Bildung zählte Andreas Bodenstein von Karlstadt, der eine geistgewirkte Frömmigkeit vertrat. Für ihn trat der Heilige Geist derart ins Zentrum seiner Theologie, so dass Gelehrsamkeit insbesondere für Theologen überflüssig wurde. Eine geistgewirkte Theologie wie die von Karlstadt machte einen gebildeten Theologen überflüssig. Im Eifer für die neue Theologie hat er jeglichen Intellekt oder jegliche wissenschaftliche Bemühungen zugleich mit dem scholastischen Lehrsystem verteufelt.³

Dagegen erhoben Luther und Melanchthon gleichermaßen ihre Stimme. Bedeutungsvoll und in seiner Wirkung nachhaltig wurde vor allem Luthers Appell an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes von 1524, dass sie christliche

³ Kruse, Universitätstheologie (wie Anm. 2), S. 147.

Schulen aufrichten und halten sollen, mit der Luther der Allgemeinbildung des Volkes maßgeblich den Weg gebahnt hat⁴. Melanchthon hat die Vorrede zur lateinischen Fassung von Luthers Schrift verfasst, aus der deutlich wird, wie sehr der Brettener Luthers Einschätzung unterstützte und mittrug. Diese Vorrede beschloß Melanchthon mit für ihn ungewöhnlichen scharfen Worten:

„Die Zungen sollte man denen herauschneiden, die in ihren Predigten weit und breit der unerfahrenen Jugend vom Studium abraten. Wir sehen doch, wie einst die Religion ins Wanken geriet, als man der ungebildeten Barbarei Tür und Tor öffnete. Und ich fürchte, es kommt wieder dahin, wenn wir nicht mit Händen und Füßen das herrliche Geschenk Gottes, die Wissenschaften, verteidigen“⁵.

Religion ohne Bildung führte für Melanchthon zu Chaos und Unsicherheit. Der Aufstand der Bauern war für ihn ein deutliches Indiz, was passiert wenn Menschen wie der für Melanchthon ungebildete Thomas Müntzer mit der Bibel Politik betreiben, die Schrift verdrehen und das Volk aufhetzen⁶. Melanchthons Urteil über Müntzer ist sicher alles anderes als neutral, aber eine ungebildete Theologie war Melanchthon zeitlebens ein Greuel, und zwar gleichermaßen auf Seiten des sog. linken Flügels der Reformation, wie auf Seiten der Altgläubigen und auch im eigenen Lager.

Melanchthon hatte bereits in seinen ersten Jahren in Wittenberg Position zu unterschiedlichsten Bildungsfragen bezogen. Bleibende Wirkung auf diesem Gebiet erzielte jedoch seine organisatorische und schriftstellerische Tätigkeit ab Mitte der zwanziger Jahre.

MELANCHTHON'S BEITRAG ZUR BILDUNGSREFORM

Melanchthons Beitrag zur Bildungsreform lässt sich grob in zwei Bereiche unterteilen: erstens, in seine organisatorischen Anstöße und zweitens in seine inhaltlichen Neuerungen. Um die gesamte Breite seines Wirkens zu verdeutlichen, werden die organisatorischen Aspekte anhand seines Programms zu Schulgründungen und die inhaltlichen Neuerungen anhand seiner universitären Wirksamkeit vorgestellt.

4 Martin Luther, An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten sollen (1524). In: WA 15, S. 27-53, bes. S. 27-34. Vgl. auch ders., An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung (1520). In: WA 6, S. 381-469, hier S. 461.

5 „Linguae profecto praecidi oportuit iis, qui pro concionibus passim a literarum studiis imperitam iuventutem dehortantur. Nam admissa barbarie videmus olim labefactam esse religionem, et vehementer metuo, ne eodem redeat res, nisi manibus ac pedibus pulcherrimum Dei munus, literas, defenderimus“, Vorrede vom August 1524. In: MBW.T1, Nr. 330, S. 145.

6 Nicole Kuroпка, Philipp Melanchthon. Wissenschaft und Gesellschaft. Ein Gelehrter im Dienst der Kirche. Tübingen 2002 (SuR NR 21), S. 78-79.

Organisatorische Anstöße am Beispiel der Schulen

Der Hintergrund für die Notwendigkeit der Schulreform lag darin, dass die Reformation der Kirche u.a. die Auflösung der Klöster mit sich brachte. Und das bedeutete gleichermaßen die Auflösung der Klosterschulen, dem verbreiteten Schulsystem des Mittelalters. Sieht man mal von vereinzelt Stadtschulen ab, dann entstand mit der Durchsetzung der Reformation gleichzeitig ein Vakuum an schulischer Grundbildung⁷. Nach dem Bauernkrieg ergab sich so die Notwendigkeit organisatorisch tätig zu werden. Von Bedeutung sind hier die ersten Gründungen evangelischer Schulen, zuerst in Eisleben, dann in Nürnberg, wo Melanchthon an der Ausgestaltung maßgeblich mitgewirkt hat⁸. Neben diesen einzelnen Gründungen und den dazu verfassten Statuten kommt den Visitationsartikeln von 1528 zentrale Bedeutung zu. Melanchthon hat diese Artikel mit anderen nach der Besichtigung kursächsischer Gemeinden verfasst und in dieser Schrift grundlegende Regeln zur kirchlichen Neuorganisation niedergelegt. Diese Visitationsartikel verbanden die kirchliche Organisation mit der Schulorganisation und sind in ihrem Einfluss für Kirchenordnungen und Schulgründungen weit über den kursächsischen Bereich nicht zu unterschätzen⁹.

Wie sah nun dieses Schulsystem aus, das in den evangelischen Gebieten eingeführt wurde? Melanchthon differenzierte die schulische Bildung in ein Dreiklassensystem, die man mit den Begriffen Elementarschule, allgemeinbildenden Bereich und höhere Schule umschreiben kann. Melanchthon will dabei jedoch keine Jahrgangsklassen oder Jahrgangsstufen, wie wir sie heute kennen, sondern teilt die Schüler entsprechend ihrer Leistungen in drei „Haufen“ ein. Wobei in der ersten Stufe grundlegende Kulturtechniken (wie Lesen, Schreiben, Rechnen) und eine religiöse Grundbildung (Vater Unser, Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote) vermittelt werden. Dem zweiten Haufen wird Allgemeinbildung vermittelt und in der dritten Stufe werden die Schüler auf ein Studium an den Hochschulen vorbereitet. Die Unterteilung erfolgte nicht nach Schuljahren oder -alter, sondern nach Vorkenntnissen und persönliche Reife, war also leistungsabhängig und individuell. In die nächst höhere Stufe kam nur der, der das Lernziel seiner

7 Sebastian Kreiker, Armut, Schule, Obrigkeit. Armenversorgung und Schulwesen in den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Bielefeld 1997 (Religion in der Geschichte 5), hier S. 121-125. Zur allgemeinen Entwicklung vgl. Werner Röcke, Familie – Schule – Universität: Die Bildungsrevolution des 16. Jahrhunderts. In: Daniel Hess (Hg.), Mit Milchbrei und Rute. Familie, Schule und Bildung in der Reformationszeit. Nürnberg 2005 (Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 8), S. 35-50.

8 Scheible, Melanchthon (wie Anm. 1), S. 45-49, Stempel, Wirken (wie Anm. 2), S. 81-86.

9 Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum zu Sachsen, Wittenberg 1528. In: Hans-Ulrich Delius (Hg.), Martin Luther. Studienausgabe Bd. 3. Berlin 1983, S. (402) 406-462. Vgl. Kreiker, Schule (wie Anm. 7), S. 127.

Klasse erreicht hatte. Der Schulalltag war durch festen Unterrichtszeiten und -inhalte sowie durch selbstbestimmtes Lernen strukturiert¹⁰.

Melanchthons Entwurf war nicht unumstritten¹¹, aber die Nürnberger Schule mit ihrem Direktor Joachim Camerarius zeigte bald, wie erfolgreich diese Schulidee war. Neben dieser Knabenschule wurden auch Mädchenschulen gegründet. Luther hatte dies bereits in seiner Schulschrift von 1524¹² gefordert, Melanchthon selbst schrieb erst 1541 konkreter über Mädchenschulen. In einer Denkschrift über die Reform der kirchlichen Missstände ist zu lesen, dass die Nonnenklöster in Schulen umgewandelt werden sollen. Die Mädchen sollen, so Melanchthon, frei von Gelübden lernen und vor allem für ihr Leben als Hausfrau und Mutter vorbereitet und ausgebildet werden¹³.

Einher mit der Differenzierung des Schulsystems ging die Professionalisierung des Lehrerberufs. Entsprechend der Anforderungen der drei Schulklassen waren die Qualifikationen der Lehrer gestaffelt: So sollten den Elementarbereich Küster oder Handwerker unterrichten. Den zweiten Haufen sollten Lehrer (*praeceptores*) mit Universitätserfahrung unterweisen. Ein Studienabschluss sei nicht unbedingt nötig, wohl aber Kenntnisse des Lateinischen, Hebräischen und Griechischen, die vom Schuldirektor oder Superintendenten vor der Anstellung überprüft werden sollten. An den Gelehrtenschulen, also in der dritten Klasse, sollten nur Lehrkräfte mit einem abgeschlossenen Studium, also dem Magister Artium, eingestellt werden¹⁴.

Inhaltliche Veränderungen am Beispiel der Universitäten

Anders als im Schulbereich, der ja grundlegend neu verfasst werden musste, hat Melanchthon im Universitätsbetrieb mit vorhandenen Strukturen gearbeitet und diese reformiert. Bleibende Bedeutung kommt ihm hier zu, weil er immer ein Mahner für die universitäre Grundausbildung gewesen ist, gerade auch für die propädeutische Bildung der Theologen. Dabei richtete Melanchthon die universitäre Ausbildung an der späteren Berufspraxis aus und publizierte für *alle* Fächer angemessenes Lehrmaterial, wobei er zugleich wissenschaftliche Standards für die unterschiedlichen Disziplinen erarbeitete¹⁵.

10 Unterricht der Visitatoren (wie Anm. 9), S. 456-462 – Kreiker, Schule (wie Anm. 7), S. 134-143 – Stempel, Wirken (wie Anm. 2), S. 87-110 – Wollersheim, Organisation (wie Anm. 2), S. 68-71.

11 Desiderius Erasmus vertrat ein Bildungsideal, in dem die Einzelerziehung und eine kleine Bildungselite im Vordergrund stand. Entsprechend war Erasmus gegen eine allgemeine Volksbildung in Gemeinschaftserziehung, vgl. Helmut Exner, Der Einfluß des Erasmus auf die englische Bildungsidee. Berlin 1939 (NDF 222), S. 113-117. Vgl. CR 1, Sp. 1083, Nr. 624.

12 Luther, Ratsherren (wie Anm. 4), S. 47.

13 CR 4, Sp. 551-552 = MBW Nr. 2752 – Stempel, Wirken (wie Anm. 2), S. 164-65.

14 Arnhardt, Schulsystem (wie Anm. 2), S. 138-144. Zu den allgemeinen Anforderungen an den Lehrerberuf in der Reformationszeit vgl. Kreiker, Schule (wie Anm. 7), S. 160-172.

15 Scheible, Universität (wie Anm. 2), S. 251-259.

Was heißt das nun im einzelnen? Die am schnellsten ersichtliche Neuerung ist die Verkürzung der Lehrbücher. Waren in der Scholastik die Standardwerke in ein unermessliches Seitenmeer ausgeföhrt, verfasste Melanchthon gezielt kurze Lehrbücher, die den Studenten die Inhalte in knapper und präziser Weise nahe brachten. Damit der Lehrstoff nicht zu trocken wird und vor allem verständlich bleibt, fügte Melanchthon immer wieder lebensnahe Beispiele ein, anhand derer er die Regeln verdeutlichte. Dabei legte Melanchthon Wert darauf, die spätere berufliche Praxis im Blick zu behalten, und die Studenten nicht mit sophistischen Sprachspielen zu verwirren, sondern mit ganz praktischen Fragen zu unterrichten¹⁶.

Für die theologische Ausbildung bedeutete dies zum Beispiel, dass Melanchthon seinen Studenten von der ersten Stunde an zeigt, wozu sie all die sprachlichen Regeln der Grammatik, Dialektik und Rhetorik lernen müssen. Immer wieder greift er biblische Verse auf, mit denen er die gerade erklärten Sprachregeln erläutert. Damit zeigte seinen Schülern nicht nur die Praxisrelevanz des Stoffes auf, sondern führte sie gleichzeitig in die wissenschaftliche Auslegung der Heiligen Schrift ein. So hat Melanchthon die Redegattung der Gerichtsrede am Beispiel des Römerbriefes erklärt und zugleich gezeigt, wie eine sachliche korrekte Auslegung dieses paulinischen Briefes vollzogen wird. Dadurch hat Melanchthon nicht nur eine solide sprachliche Grundlegung gelegt, sondern auch ein wissenschaftliches Instrumentarium für eine Theologie allein aus der Schrift bereitgestellt. Die wissenschaftliche Exegese – gegründet auf den sprachtheoretischen Erkenntnissen des Humanismus – wehrte einerseits die mittelalterliche Schriftauslegung mit ihrem vierfachen Schriftsinn ab. Weil Sprache an sich eindeutig ist und auf Klarheit zielt, können die biblischen Aussagen nicht vierfach verstanden, sondern nur in ihrem wörtlichen Sinn erklärt werden. Gleichzeitig wehrte diese Exegese aber auch die geistgewirkten oder – wie es Melanchthon sah – willkürlichen Auslegungen ab, die im sog. linken Flügel der Reformation verbreitet waren¹⁷. Eine wissenschaftliche Theologie war für Melanchthon um der Wahrheit und der Einheit der Kirche willen absolut notwendig und unausweichlich. Sie ist das Band der Einheit, das *vinculum concordiae*¹⁸.

Wie sehr Melanchthon dabei berufsorientiert arbeitete, wird exemplarisch an seiner Predigtlehre von 1529 deutlich. Dieses fremdveröffentlichte Büchlein ist m.W. die erste reformatorische Predigtlehre. Der Hintergrund dieser Predigtlehre liegt in der Umbruchsituation auf der Gemeindeebene: Die reformatorische Gottesdiensterneuerung erforderte Predigten in deutscher Sprache. Und auch der Wunsch, allen die Bibel zugänglich zu machen, erforderte nicht nur eine Bibel in

16 Kuroпка, Wissenschaft (wie Anm. 6), S. 11-51.

17 Ebd. S. 45-48.

18 „Imo dialectica opus est, non solum ut doctrina lucem habeat, sed etiam ut sit concordia vinculum“, Vorrede zu *Erotemata Dialectices*, *continentia fere integram artem, ita scripa, ut iuventuti utiliter proponi possint*, Wittenberg, 1. September 1547, CR 6, Sp. 655 = MBW Nr. 4875.

deutscher Sprache, sondern stellte neue Anforderungen an die Pfarrerschaft: In den Predigten sollten die Pfarrer den Menschen die nun zugängliche biblische Botschaft angemessen erklären. Dabei wurde schnell deutlich, dass die praktische Umsetzung der Reformation auf Gemeindeebene Schwierigkeiten mit sich brachte. Durch die bereits erwähnten Visitationen wurde Melanchthon der Notstand in Pfarrerschaft und Gemeinden nur all zu deutlich. Von Melanchthon ist immer wieder die gleiche Kritik zu hören, nämlich dass die Pfarrer schlecht ausgebildet seien, was verheerende Auswirkungen auf die Gemeinde habe. Von den Gemeindegliedern kenne kaum einer die Zehn Gebote, geschweige denn die Grundlagen des christlichen Glaubens, so Melanchthon. Die meisten Menschen würden sich Sonntags lieber dem Spiel und den Tanz widmen, zum Gottesdienst kämen nur die wenigsten, die Kirchbänke blieben leer. All das sind – nebenbei bemerkt – also nicht erst Klagen einer protestantischen Kirche des 21. Jahrhunderts. Doch worin liegt für Melanchthon die Ursache? Die Schuld liegt für ihn in den ungebildeten Theologen begründet; in Pfarrern, die selber nicht wissen, was sie von der Kanzel zu predigen haben und sich schon gar nicht darauf verstehen, wie sie es zu tun haben. Zur Reform der Kirche, so Melanchthon, sind gut ausgebildete Pfarrer vonnöten, die ihren Gemeinden die Grundlagen des Glaubens vermitteln können. Diesem Notstand wollte Melanchthon nun u.a. mit dem Leitfaden für Prediger begegnen: *De officiis concionatoris* – ein kleines Predigthandbuch, oder wir würden heute sagen eine Homiletik.

Eingangs seines kleinen Werkes stellt Melanchthon grundlegend fest, dass Predigen ein Handwerk ist, das wie jedes andere Handwerk erlernt sein will und auch erlernt werden kann. Dieses know-how des Predigthandwerks stellte Melanchthon in seinem Werk vor. In der ihm üblichen Prägnanz und Kürze führt er aus, dass gute Predigten ein dreifaches bedürfen: Schriftstudium – Sprachkompetenz – Hörerorientiertheit. Im Einzelnen heißt das für Melanchthon:

Bevor jemand eine Predigt verfasse, so Melanchthon, muss eine wissenschaftliche Auslegung der Heiligen Schrift erfolgen. Denn wie wollen Pfarrer predigen, wenn sie selber nicht verstehen, was in der Bibel steht, fragt Melanchthon. Dazu bedarf es neben jahrelangem Schriftstudium die sachgerechte Auslegung der biblischen Verse, über die der Prediger reden will, so Melanchthon weiter. Daher fasst er in seiner Predigtlehre auch die Grundlagen der reformatorischen Schriftauslegung zusammen: Er widerlegt die klassische, mittelalterliche Auslegung der Bibel (vierfacher Schriftsinn) und stellt ihr die wissenschaftliche, also die dialektisch-rhetorische, Exegese mit ihrem theologischen Herz des Römerbriefs gegenüber.

Über die exegetische Arbeit hinaus bedarf es nun für Melanchthon der Sprachkompetenz, um eine Predigt stilvoll zu verfassen. Theologisches Wissen allein reiche dazu nicht aus. Viele Pfarrer philosophierten in ihren Predigten über komplexe theologische Fragen, verzettelten sich im Aufbau und wüssten schlicht nicht, was sie eigentlich sagen wollen. Wie ist dem nun Abhilfe zu schaffen?

Mittels einer klar strukturierten, d.h. für Melanchthon einer rhetorisch aufgebauten Predigt. Als grundlegende Form der Predigt empfiehlt Melanchthon die rhetorische Gattung der Lehrrede (*genus didascalicon*) – und wer Melanchthon kennt, weiß, dass genau diese Lehrgattung eine Errungenschaft aus seiner Rhetorikreform ist. Diese vierte Gattung hatte Melanchthon eigens in seinem rhetorischen Lehrbuch als Neuerung eingeführt. Dort schreibt er dazu, dass diese Lehrrede gerade in einer Zeit der kirchlichen Kontroversen von Nöten ist, weil man mit einer so aufgebauten Rede, seinen Zuhörern die komplexesten Themen leicht verständlich vermitteln kann. Mit anderen Worten: Wollen die Laien über die wahre Religion recht unterrichtet werden, dann sollen die Predigten, so Melanchthon, bildenden Charakter haben. Mit Sprachkompetenz gegen den Bildungsnotstand der Pfarrer, mit rhetorischen Predigten gegen den Bildungsnotstand in der Gemeinde!, so könnte man Melanchthons Programm kurz zusammen fassen.

Außerdem legte Melanchthon den Predigern ans Herz, einen Blick für ihre Gemeinde zu haben, d.h., die Pfarrer sollen bedenken, wem sie die Bibel auslegen und was diese Menschen an Evangeliumsverkündigung benötigen. Heute würden wir wohl sagen, dass Melanchthon fordert, hörererorientiert zu predigen. Für ihn zählte zur homiletischen Hauptaufgabe, der Gemeinde biblische und theologische Grundkenntnisse zu vermitteln und die Hörer unter keinen Umständen mit theologischen Spezialfragen zu verwirren! Nicht spitzfindige Einzelheiten, sondern Basiswissen zur religiösen Erbauung – das ist für Melanchthon das Ziel einer guten Predigt¹⁹.

DIE PRAKTISCHE RELEVANZ DER BILDUNGSREFORM

Nach dieser Darstellung von Melanchthons organisatorischen und inhaltlichen Neuerungen soll der Blick noch auf ein ganz konkretes Jahr und ganz konkrete Beispiele geworfen werden, um an einem ‚rheinischen‘ Beispiel die Relevanz von Melanchthons Reformbemühungen aufzuzeigen.

1543 verfasste Melanchthon nicht nur eine Grundsatzrede über die notwendige Verbindung von Schulen mit dem evangelischen Dienst²⁰. Sondern er ist in diesem Jahr auch für den Kölner Erzbischof Hermann von Wied tätig. Zwei ‚Kölner‘ Dokumente sind hier von Bedeutung. Zum einen das Einfältige Bedenken, also Hermann von Wieds umfassender Reformentwurf, der von Martin Bucer und Melanchthon verfasst wurde²¹. Darin findet sich ein Abschnitt über

19 De officii concionatoris. In: Supplementa Melanchthoniana. Werke Philipp Melanchthons, die im Corpus Reformatorum vermisst werden, hg. v. Verein für Reformationsgeschichte, Bd. 5/2: Homiletische Schriften, hg. v. Paul Drews. Leipzig 1968, S. 5-14.

20 De necessaria coniunctione scholarum cum ministerio evangelii, CR 11, Sp. 606-618, Nr. 73, vgl. dazu Stempel, Melanchthon (wie Anm. 2), S. 167-170.

21 Eine kritische Ausgabe ist zu finden in: Martini Buceri opera omnia. Bd. 11,1: Schriften zur Kölner Reformation, bearb. v. Christoph Strohm u. Thomas Wilhelmi. Gütersloh 1999, S. 147-432. Eine freie neuhochdeutsche Übersetzung haben besorgt Helmut Gerhards u. Wilfried Borth (Hg.), Hermann von Wied. Einfältiges Bedenken. Reformationsentwurf für das Erzstift Köln von

die Schulen, der mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit von Melanchthon geschrieben wurde. Zeitgleich hat Melanchthon während seines Aufenthalts in Köln aber auch einen Aufruf an den Soester Stadtrat zur Errichtung der Schulen verfasst²². Anhand dieser Dokumente lassen sich Melanchthons Ideen konkret vorstellen, wobei die Soester Schrift vor allem inhaltliche und finanzielle Fragen bedenkt, während die Kölner Ordnung ausführlich auf die Schulstrukturen eingeht.

Die Hansestadt Soest lag in der Grafschaft Mark, also zum Herzog Wilhelm von Kleve gehörig. Die dort lebenden evangelischen Prediger hatten Melanchthon schon mehrere Male um Hilfe bei der Gründung einer Schule gebeten hatten.²³ Nun schreibt Melanchthon während seines Kölner Aufenthaltes an den dortigen Stadtrat. Diese nur wenige Seiten umfassende deutsche Schrift begründet knapp die Notwendigkeit zur Errichtung einer Lateinschule und versucht mit deutlichen Worten die finanziellen Hinderungsgründe aus dem Weg zu räumen. Im Einzelnen führt Melanchthon aus:

Obwohl viele von der Notwendigkeit der Religion überzeugt seien, glauben sie doch, dass man dazu weder Bildung noch Studien benötigen würde, weil ein jeder aufgrund seines natürlichen Verstandes wisse, was er tun soll. Dies sei ein Trugschluss, so Melanchthon, weil zur ewigen Seligkeit die Erkenntnis des Evangeliums gehöre. Aber die menschliche Vernunft erfasse eben nicht von sich aus die göttliche Gnade und die Vergebung der Sünden. Dazu bedürfe der Mensch der Offenbarung, wie sie durch die ersten Vätern und Propheten in ein Buch gefasst wurde und dann durch die Schriften der Apostel ergänzt wurde. Gott selber aber will, dass dieses Buch – die Heilige Schrift – gehört und gelesen werde:

„Darum [...] gebot Gott aber allen Menschen, dass man es hören und lernen soll, und er gebot auch allen Regenten in seiner Kirche, dass sie diese Bücher sollen erhalten helfen und anderen lehren. Darum muss es Leute geben, die es lesen können, die Sprachen verstehen usw., und also andere zu lehren und zu unterweisen geschickt sind“²⁴.

Weiter weist Melanchthon darauf hin, dass es daher seit jeher Schulen und Studienmöglichkeiten gab, um diesen edlen Schatz, nämlich Gottes Verheißung und Zeugnis, zu bewahren und studieren. Melanchthon belegt dies mit biblischen und geschichtlichen Zeugnissen. Angefangen beim Propheten Hosea über Kaiser

1543. Düsseldorf 1972. Separat als „Kölner Schulordnung“ abgedruckt in Reinhold Vormbaum, *Evangelische Schulordnungen I: Die evangelischen Schulordnungen des sechzehnten Jahrhunderts*. Gütersloh 1860, S. 403-411.

22 Melanchthon an den Rat der Stadt Soest, CR 5, Sp. 125-137, Nr. 2719 = MBW Nr. 3262. Vgl. dazu Stempel, Melanchthon (wie Anm. 2), S. 172-178.

23 Bereits 1534 war in Soest eine Schule eröffnet worden. Die Pest und die kriegerischen Unruhen in der Stadt hatten jedoch den Schulbetrieb nachhaltig behindert. Hubertus Schwartz, *Geschichte der Reformation in Soest*. Soest 1932, bes. S. 186-187.

24 An den Rat der Stadt Soest (wie Anm. 22), Sp. 127.

Konstantin und Karl den Großen. Sicher, so schränkt Melanchthon ein, sind nach Epheser 6 die Familienväter schuldig, ihre Kinder selbst zu unterweisen, doch:

„Nun kann nicht ein jeder gemeine Bürger allein solche Personen erhalten, die zu gründlicher Unterweisung der Jugend vonnöten sind. Darum soll in Regimenten die Obrigkeit als allgemeiner Vater, solche Personen bestellen und für ihre Bezahlung Sorge tragen“²⁵.

Melanchthon weiß, dass die Finanzen das Sagen in politischen Entscheidungen und auch bei Schulgründungen haben. Hart geht er den Stadtrat an und wirft ihm vor, für alles mögliche leicht und schnell Geld zu finden und Geld auszugeben, aber wenn es um den wertvollsten Edelstein, die göttliche Lehre gehe, dann mangelt es plötzlich an Vermögen. Ein reiches Stift gäbe es in der Stadt, so Melanchthon, und dort gäbe es einen großen Haufen unnützer Personen, die sinnlos Geld verschwenden – da kann es wohl nicht so schwer sein, ein wenig Geld für eine Kinderschule zusammenzubringen, resümiert Melanchthon und untermauert seine Rede durch zahlreiche biblische Belege²⁶. Melanchthons Aufruf blieb nicht ungehört, Soest bekam seine Schule und Melanchthon vermittelte dorthin auch den ersten Rektor²⁷.

Weniger erfolgreich, aber trotzdem aufschlussreich, sind Melanchthons Ausführungen über die Schulen im Einfältigen Bedenken. Auch in Köln drängten finanzielle Fragen. Neben dem nun schon bekannten Weg, Pfründen zur Finanzierung einzusetzen, schlägt Melanchthon noch ein weiteres vor: „Gleichzeitig sollen die Knaben, die nicht betteln, jährlich auch einen bestimmten Lohn geben, den der Schulmeister mit seinen Dienern gleichmäßig teilen soll“²⁸. Was nichts anderes heißt, als dass die Kinder der reichen Eltern Schulgeld zahlen sollen, um damit das Gehalt des Lehrkörpers mit zu finanzieren. Eine sehr soziale Vorgehensweise, weil damit Schülern aus ärmlieheren Verhältnissen ein Schulbesuch ermöglicht wurde. Ausführlich fügt Melanchthon dann den Unterrichtsplan und die Einteilung der Klassen an. Anders als in den meisten von Melanchthon verfassten Schulstatuten, plädiert er in Köln jedoch nicht für ein Dreiklassensystem, sondern für ein Vierklassensystem. Dabei hat er die Inhalte des höchsten Haufens nun auf die Klassen drei und vier aufgeteilt. Typisch melanchthonisch ist, dass die Klassen nur gemäß den erforderlichen Kenntnissen gewechselt werden, also wieder kein Schuljahresklassensystem, sondern eine Förderung entsprechend der Leistung. Wichtiger als diese organisatorische Eigenheit erscheint die

25 Ebd. Sp. 129.

26 Ebd. Sp. 132-35.

27 Melanchthon empfiehlt Lubertus Florianus aus Lemgo, Melanchthon an den Rat der Stadt Soest, 17.4.1544, CR 5, Sp. 365-366 = MBW Nr. 3527. Florianus verließ Soest bereits 1545 wieder. Sein Nachfolger wurde Johannes Lines. Doch das Interim (1548) zerstörte alle Bemühungen um diese Schule, Schwartz, Soest (wie Anm. 23), S. 187-188.

28 Schriften zur Kölner Reformation (wie Anm. 21), S. 399.

Festlegung der religiösen Unterweisung in allen Klassen auf einen eigenen Tag, den Mittwoch.

„Weil aber die Schulen in erster Linie der Erkenntnis Gottes, der christlichen Zucht und der Einübung und der Erhaltung der einzigen wahren Religion dienen sollen, so ordnen wir an, dass an allen Schulen in jeder Woche der Mittwoch als Feiertag begangen werden soll. An diesem Tag sollen die Jungen im Katechismus gelehrt und abgehört werden“²⁹.

Der Mittwoch als schulischer Feiertag mit Katechismusunterricht. Grundlage dazu sollte der Nürnbergischen Katechismus von 1533 sein – 22 Predigten von Andreas Osiander über Luthers Hauptstücke des Kleinen Katechismus³⁰. Natürlich bleibt daneben der Sonntag als Feiertag bestehen, an dem die Kinder im Gottesdienst den Chor stellen sollen, aber – so führt die Ordnung aus – um der Gesundheit der Kinder willen, sollen sie im Winter nicht zu lange in der Kirche gehalten werden, damit sie durch die Kälte nicht Schaden erleiden.

OHNE SCHULEN KANN DIE KIRCHE NICHT BLÜHEN

Der Zusammenhang von Frömmigkeit und Bildung bei Melanchthon sollte anhand der organisatorischen Neustrukturierung und der inhaltlichen Reform des Studiums ein wenig verdeutlicht werden. Melanchthon selbst hat diesen Zusammenhang einmal auf den kurzen Nenner gebracht: *Ohne Schulen kann die Kirche nicht blühen*³¹. Denn eine evangelische Kirche braucht gebildete Laien, die selbständig die Schrift lesen und verstehen könne. Und eine evangelische Kirche braucht ebenso gebildete Pfarrer, welche die Heilige Schrift wissenschaftlich auslegen und sachgerecht predigen können. Melanchthon hat sich zeitlebens um beide Aspekte der Bildung bemüht. Mit zahlreichen Gutachten zu Schulgründungen und Vermittlungen von Lehrpersonal, genauso wie mit unzähligen Lehrbüchern und immer neuen Anläufen zur Präzisierung wissenschaftlicher Methodik wie Predigtlehre. Trotz all diesen Bemühungen und in all diesen Bemühungen war sich Melanchthon bewusst, dass das menschliche Leben keine fröhliche Schule ist. Zu oft sah er sich mit ungebildeten Pfarrern und schlechten Predigten konfrontiert, zu oft musste er gegen die Finanzmittelknappheit der zuständigen

29 Ebd. S. 403

30 „Doch also, das man daran die jungen im Catechismo lehre und verhöre, darzu wir uns den Nurenbergischen Cetechismus gefallen lassen“, ebd. S. 403. Dieser Nürnberger Katechismus findet sich in: A. Osiander d.A., Gesamtausgabe. Bd. 5: Schriften und Briefe 1533-34, hg. v. Gerhard Müller u. Gottfried Seebaß. Gütersloh 1983, S. 182-334. In der Struktur gleichen sich diese Predigten: Sie „haben einen einheitlichen äußeren Aufbau. Sie gehen vom Katechismustext aus, wie er in dem Textbüchlein geboten worden war und münden mit einer Zusammenfassung ein in Luthers Erklärung der Hauptstücke im Kleinen Katechismus“, ebd. S. 184.

31 „[...] nec posse florere ecclesias sine scholis [...]“, *De restituendis scholis* (1540). In: Robert Stupperich (Hg.), *Melanchthons Werke in Auswahl*. Bd. 3: Humanistische Schriften, hg. v. Richard Nürnberger. Gütersloh 1961, S. 105-114, hier S. 111,5 f.

Obrigkeiten vorgehen. Das als Überschrift gewählte Zitat, beschreibt nach Melanchthon auch nicht den Ist-Zustand der Welt.

„[...] wenn die menschliche Natur von Sündenfall und Tod unversehrt geblieben wäre, was wäre dann nämlich das menschliche Leben anderes gewesen als eine fröhliche Schule, in der die Älteren und Besseren ihre Mitmenschen über religiöse und naturwissenschaftliche Fragen, [...] die Himmelsbewegungen und alle Obliegenheiten des Lebens belehrt hätten. Ältere und Jüngere hätten ihre ganze Zeit mit solchen philosophischen Fragen und Erörterungen zugebracht. So stelle ich mir das Leben Adams und ähnlicher hervorragender Männer vor. Das Abbild dieses überaus glücklichen Zustandes aber ist das schulische Leben“³².

Melanchthon hat dem Schul- und Universitätsleben hohen Stellenwert für Kirche und Gesellschaft beigemessen. Nicht das klösterliche Leben, sondern das schulische spiegelte für ihn das göttliche Wesen wieder – und wenn der praktische Alltag auch oftmals härter war, hat er all seine Kräfte dafür eingesetzt, dieses Idealbild in Pädagogik und Schulstruktur zu verwirklichen.

Manches der melanchthonischen Ideen ist bis heute aktuell, viele von Melanchthons Klagen über den Bildungsnotstand könnten ohne Schwierigkeit auch heute noch mitgesprochen werden. Dennoch gibt Melanchthon keine schnellen Antworten auf Pisa oder Reform unserer Pfarrerausbildung. Aber der Blick in die Reformationszeit erklärt, warum bei der Reform der Kirche die Weichen so und nicht anders gestellt wurden; warum evangelische Frömmigkeit ohne Bildung nicht zu denken ist. Und diese Gründe, wie praktische Konsequenzen für eine christliche verantwortete schulische Bildung, wie eine solide wissenschaftliche Ausbildung der Theologen, müssen bis heute mitbedacht werden.

32 De laude vitae scholasticae oratio (1536). In: Glaube und Bildung (wie Anm. 2), S. 204-221, hier: S. 209.

